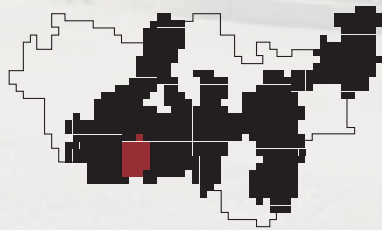


Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes

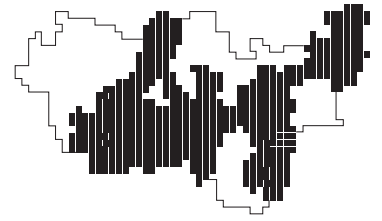


Interkommunales Handlungskonzept

MÜLHEIM an der
Ruhr - Dümpten
Siedlung Papenbusch

Nr.9

Interkommunales Handlungskonzept Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes



Das Ruhrgebiet hat in Quantität und Qualität ein bedeutendes siedlungskulturelles Erbe. Dies gilt für Siedlungen bis in die 1950/60er Jahre und ganz besonders für die Arbeitersiedlungen, die als Werksiedlungen sowohl in den Kolonien ab Mitte des 19. Jahrhunderts als auch in gartenstädtischen Siedlungen bis Anfang der 1920er Jahre jeweils im Zusammenhang der Montanindustrie (Kohle, Stahl, Eisenbahn) errichtet wurden.

In vorbildlicher Kraftanstrengung vieler Beteiligter (Kommunen, Land, Denkmalpflege, Bürgerinitiativen, Wohnungsunternehmen) und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park ist es in den 1980/90er Jahren gelungen, einige historische Arbeitersiedlungen zu erhalten und unter Wahrung ihrer gestalterischen und historischen Qualitäten instandzusetzen sowie Wohnungen und Wohnumfeld für die Ansprüche der Bewohner zu verbessern.

Neue Herausforderungen

Seit den 2000er Jahren wurden zunehmend neue Herausforderungen erkennbar. So ist der Kosten- und Ertragsdruck über die Kapitaleigner in der Wohnungswirtschaft gestiegen. Im Zuge des Generationenwechsels zu einer »Nach-Montan-Bewohnerschaft« ändern sich die Grundlagen des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation in den ehemaligen Werksiedlungen aus der Montanzeit. Gestalterische Qualitäten gehen verloren. Die Akteure auf kommunaler Ebene stießen vielerorts schon wegen der großen Zahl privatisierter Siedlungen mit zahlreichen Einzeleigentümern an ihre Handlungsgrenzen. Viele Kommunen entwickeln die bisherigen Instrumente weiter oder sie suchen nach neuen Fördermodellen bzw. nach Wegen zur verbesserten Integration in Stadtentwicklungsprozesse.

Strategie und Zielsetzung

Strategisches Kernziel des interkommunalen Projektes ist zunächst die lokale und regionale Verständigung auf kon-

krete Maßnahmen zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des montanindustriell geprägten siedlungskulturellen Erbes im Ruhrgebiet. Darüber hinaus soll das siedlungskulturelle Erbe der Arbeiter- und Werksiedlungen aber auch als Potenzial und als Impuls für die Quartiers- und Stadtentwicklung genutzt werden.

Lokale und regionale Kooperation

Von großer Bedeutung ist dabei, dass sich die beteiligten Akteure bereit erklärt haben, sowohl lokal als auch regional zusammenzuarbeiten. Das sind die Kommunen (mit Stadtentwicklung und Stadtplanung), die Denkmalpflege (v.a. die Unteren Denkmalbehörden) und die Wohnungswirtschaft (sowohl die großen überregionalen als auch die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen). Hieraus ergibt sich ein besonderer Anspruch an Integration und Berücksichtigung z.T. sehr unterschiedlicher Sichtweisen.

Pragmatische und offene Prozesse

Die Auswahl der Quartiere und Siedlungen ist mit den teilnehmenden Kommunen anhand verschiedener Kriterien erfolgt: z.B. Eingrenzung auf Werks- und Arbeitersiedlungen bis Anfang der 1920er Jahre im Ruhrgebiet, heutiger Erhaltungszustand des Siedlungsbildes, mögliche Impulse für Stadtentwicklung, Best-Practice-Beispiele, Handlungsbedarfe/-chancen. In der Konsequenz wurden nicht nur denkmalgeschützte Siedlungen ausgewählt.

Gemeinsames Ziel ist es, Handlungs Chancen zu nutzen und Kooperationen zu stärken. Erfahrungsaustausch und örtliche Handlungsempfehlungen beschränken sich zunächst auf die 20 teilnehmenden Kommunen und die örtlichen Partner sowie die ausgewählten Quartiere/Siedlungen. Ein mögliches neues Förderangebot (»Programm Siedlungskultur in Quartieren«) soll aber offen sein für weitere Kommunen und Quartiere/Siedlungen, sofern sie mit den Zielen und Ansprüchen des regionalen Handlungskonzepts übereinstimmen.

Projektziele

- Lernen von Beispielen/Modellen aus anderen Kommunen, Erfahrungsaustausch
- konkrete Handlungsempfehlungen zur Siedlungs-/Quartiersentwicklung an den ausgewählten Standorten
- regionales interkommunales Handlungsprogramm Siedlungskultur in Quartieren des Ruhrgebietes
- verbindliche Perspektivvereinbarung mit Kommunen, Landschaftsverbänden, RVR, Wohnungsunternehmen und dem Land NRW zu einem möglichen Programm Siedlungskultur und Quartier

**20 Kommunen des Ruhrgebietes |
44 Quartiere/Standorte |
72 Siedlungen**

Regionaler Lenkungskreis

20 Kommunen | MHKBG NRW | LWL | RVR | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | WIR Wohnen im Revier | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

operative AG

Stadt Hamm | weitere Vertreter von Kommunen | LEG Wohnen für die Wohnungswirtschaft | AK Denkmalpfleger im Ruhrgebiet | Auftragnehmer

Förderung/Finanzierung:

MHKBG NRW | Kommunen | Vonovia | VIVAWEST | LEG Wohnen | RVR | Wohnen im Revier

Auftraggeber und Federführung:

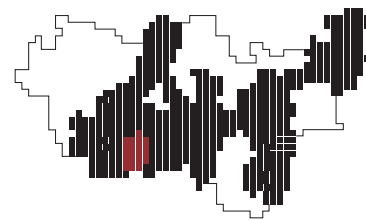
Stadt Hamm (Stadtplanungsamt)

Auftragnehmer:

startklar.projekt.kommunikation | Post • Welters, Architekten und Stadtplaner



Mülheim an der Ruhr Dümpten



MÜLHEIM AN DER RUHR

Mülheim an der Ruhr mit seinen 167.000 Einwohnern hat viele Gemeinsamkeiten mit anderen Städten im Ruhrgebiet, ist aber gleichzeitig in vielerlei Hinsicht auch ein Sonderfall. Es ist die einzige Stadt, die an der Ruhr liegt und aus dieser Lage schon immer Vorteile generiert hat als »grüne Stadt«, als »Stadt am Fluss«, als Stadt mit hohem Wohnwert. Dennoch gliedert sich die Stadt auch in einen »bürgerlichen Süden«, der durchaus die vorindustrielle historische Altstadt (Kirchenhügel) und die heutige Innenstadt mit einschließt und gerade die Vorteile der Stadt am Wasser nutzt, und in einen »proletarischen Norden«, bis heute von Mannesmann und großen Industrieflächen geprägt, der nicht die Lagevorteile des Südens am Fluss hat. Der Osten der Stadt im Übergang nach Essen war lange bergbau- und Krupp-dominiert. Hier ist der Strukturwandel aber schon seit langem abgeschlossen.

Mülheim war ab 1966 die erste »bergbaufreie Stadt« des Ruhrgebiets.

DÜMPTEN

Der heutige Stadtteil Dümpten mit rund 19.000 Einwohnern bestand bis Ende des 19. Jahrhunderts aus verstreut liegenden Höfen und Bauernschaften.

Der 1910 nach Mülheim eingemeindete Stadtteil Dümpten besteht im Wesentlichen aus Oberdümpten, da der damalige Mülheimer Bürgermeister Lembke die Eingemeindung des nördlichen Unterdümpten als zu dicht besiedelt und zu stark vom Bergbau und Zechenkolonien geprägt ablehnte. Es wurde der Stadt Oberhausen zugeschlagen.

Geprägt war Mülheim-Dümpten zunächst durch kleinere sehr frühe Zechen (erste Abteufung 1811), die Friedrich Wilhelms-Hütte (ab 1811/1848) und später durch Thyssen.

Heute ist Dümpten, obwohl von der A40 zerschnitten, ein gemischter durchgrünter Stadtteil mit Einfamilienhausgebieten und Mietwohnungsbau, in unmittelbarer Nähe zu arbeitenden Werken von Siemens und Vallourec & Mannesmann.

TERMINE | GESPRÄCHSPARTNER

01. Juli 2015- Einstiegsgespräch mit Vertretern von Denkmalpflege, Stadtplanung und Stadtentwicklung

4. November 2015- Vertiefungsgespräch mit Vertreter/innen von Denkmalpflege, Stadtplanung, Stadtentwicklung, Wohnungsbauförderung

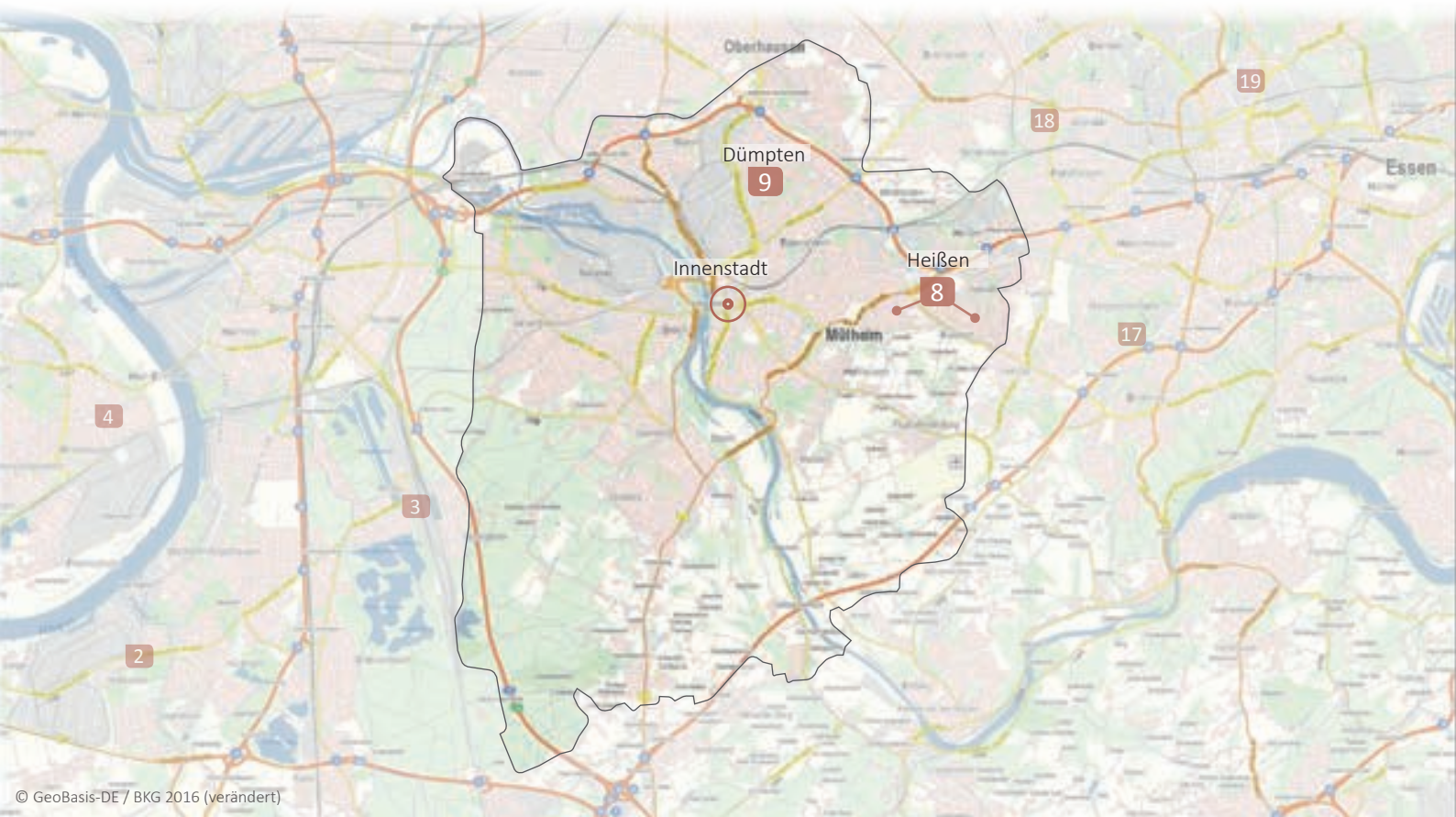
September bis November 2016- abschließende Abstimmungen

BEGEHUNGEN

Am 11. September 2015 wurde die Siedlung Papenbusch begangen und fotografisch dokumentiert.

KOMMUNALE KOMPETENZPARTNER

- Herr Krapoth (Stadtplanung/Stadtentwicklung)
- Herr Schröter (Denkmalpflege)



1918 - 1922
Wettbewerb und Bau
Siedlung Papenbusch

1930er Jahre
erste Erweiterungen

1950er Jahre
zweite Erweiterungen

ab 1811/48 Eisen-
und Stahlverarbeitung
in Dümpten

Mülheim - Dümpten

SIEDLUNG PAPENBUSCH

Hintergrund: Thyssen in Mülheim, Friedrich Wilhelms-Hütte 1818/19 Eisenschmelze Gebrüder Dinnendahl, 1832 Friedrich-Wilhelms-Hütte, 1905 über Hugo Stinnes in Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-AG, 1926 zu Vereinigte Stahlwerke AG, 1963 Rhein Stahl AG, 1969 Arbeitsteilungsabkommen Thyssen/Mannesmann

1918 - 1925 (ENTSTEHUNGSGESCHICHTE SIEDLUNG)

- Durchführung eines Wettbewerbs Kleinwohnungen
- 1918 Schenkung des Wald- und Wiesenstücks Papenbusch oberhalb des Ruhseitental und Erschließung durch Thyssen
- 1921- 1925 Bau der gartenstädtischen Siedlung in traditionellistischer Formensprache (mit öffentlichen Zuschüssen) östlich des Thyssenwerks und für deren Arbeiter
- 77 Putzbauten mit bis zu 6 Reihenhäusern, Doppelhäuser und Geschossbauten im ansteigenden Gelände
- ca. 400 Wohnungen (i.d.R. 85 m², 3 Zimmer plus Wohnküche, Spülküche, Keller, Dachboden, viele mit Stall)
- Architekt: Oskar Schwer, Essen unter Beteiligung von Franz Hagen, Mülheim
- Bauherrin: Gemeinnützige Baugesellschaft »Am Papenbusch« (gemeinsame Gründung Thyssen und Stadt Mülheim)

1930ER - 1960ER JAHRE (VERÄNDERUNGSGESCHICHTE)

- 1933 Übergang Siedlung zur Rheinischen Wohnstätten AG
- 1936 - 1939 und 1950 Jahre punktuelle Siedlungsergänzungen
- 1960er Jahre Übergang Siedlung zu Thyssen Wohnen

1970ER - 1990ER JAHRE

- frühe Teilmodernisierungen (Bäder in Stallanbauten)
- 1989 Einstieg in die Einzel-Privatisierung, Ende der Belegung und Vermietung an Werksangehörige
- 1990 Denkmalschutz (Siedlung als Einheit) mit ca. 500 Wohnungen einschließlich 1930/50er Jahre-Ergänzungen
- Mitte 1990er Jahre Leitfaden zur Gestaltung und Erhaltung des Baudenkmals Siedlung Papenbusch

SITUATION HEUTE (2015)

- noch immer direkter sozialer und räumlicher Bezug der Siedlung zum (Mannesmann)Werk westlich der Siedlung
- Privatisierungsstand: 96% Gebäude/81% Wohnungen, noch »Mannesmänner« als Bewohner (viele Migranten)
- denkmalpflegerisch relativ guter Zustand

PERSPEKTIVE SIEDLUNG UND QUARTIER (VORSCHLÄGE)

- langfristige Absicherung des erreichten Standes (Denkmalschutz + Gestaltungsfibel)
- Sicherung des Wohnwerts
- Chance Wohnungsneubau Sportplatz Papenbuschstraße für Anspruch: »Siedlungskultur heute« (gewissermaßen die dritte Siedlungserweiterung)



1970

1980

1990

2000

2010

2020

Gründung

Stahlkrise

IBA Emscher Park

Perspektiven

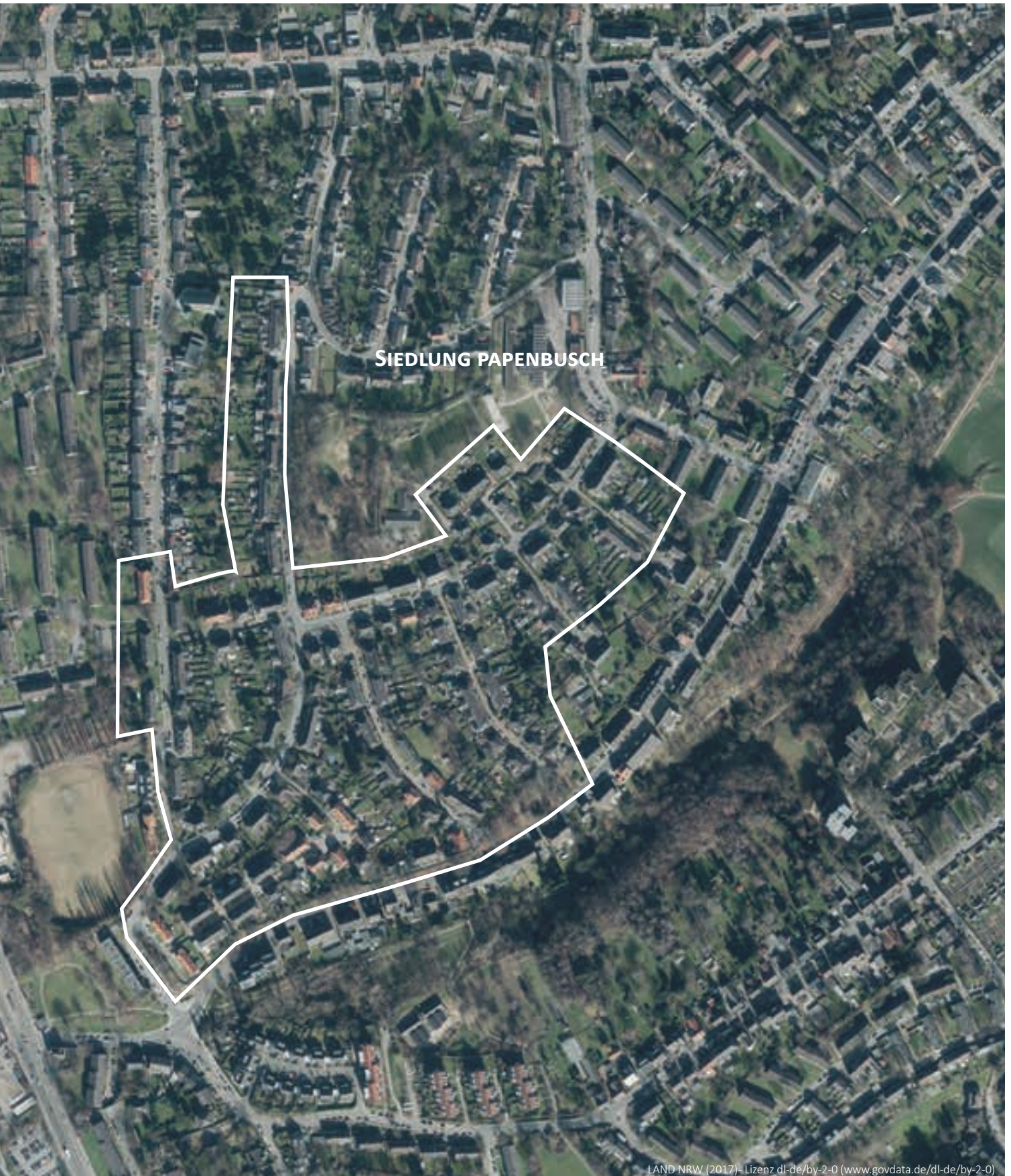
1960er Jahre Teilmodernisierungen Siedlung zu durch Thyssen Thyssen

1989 Einstieg Einzel-Privatisierung
1990 Denkmalschutz
1995 Leitfaden

Sicherung Wohnwert

Sicherung Denkmalschutz + Gestaltung

Siedlungskultur im Wohnungsneubau







Fotos aus der Siedlung Papenbusch (September 2015) (Quelle: Post • Welters)

Vertiefung I

Historischer Zusammenhang

Der aus Horst (Essen) stammende Konstrukteur und Erfinder Johann Dinnendahl errichtete 1811 in Mülheim am rechten Ruhrufer eine mechanische Werkstatt. Nachdem er zunächst Dampfmaschinen produziert hatte, gründete er 1819/20 mit seinem Bruder Franz eine Eisenschmelze zur Herstellung von gegossenen Maschinenteilen. Gemeinsam mit dem Ruhrorter Kaufmann Friedrich Wilhelm Liebrecht als Finanzier beantragte er 1832 die Konzession für den Betrieb zweier Kokshochöfen nach englischem Vorbild. Einer davon sollte neben der Eisenschmelze in Mülheim errichtet werden und wurde in Anlehnung an Liebrechts Vornamen *Friedrich Wilhelms-Hütte* genannt.

In den Jahren 1848/1849 konnte die Produktion von Roheisen in dem Kokshochofen aufgenommen werden. Nach dem Tod Dinnendahls wurde das Unternehmen 1852 in die »Bergwerks-Verein Friedrich Wilhelms-Hütte AG« umgewandelt und 1862 um eine Rohrgießerei erweitert. Im Jahr 1905 schloss Hugo Stinnes die Gesellschaft der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-AG an. 1907 wurde die Stahlgießerei in Betrieb genommen, der Montanbereich 1926 in die *Vereinigte Stahlwerke AG* eingebracht.

In diese brachte auch der *Thyssen-Konzern* große Teile seiner Werke ein, u.a. eben auch den Standort in Mülheim an der Ruhr. Das hier 1871 durch August und seinen Vater Friedrich Thyssen gegründete Werk der Thyssen Compagnie (Thyssen & Co.) stellte den Grundstein aller folgenden Thyssen-Firmen und -Beteiligungen dar. Ab 1883 erwarb August Thyssen Kuxe (Anteilsscheine) vom Steinkohlenbergwerk Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Duisburg-Hamborn. Im Jahre 1891 gehörte ihm dieses Steinkohlenbergwerk schließlich vollständig und bildete die

Ausgangsbasis für seine Aktivitäten im Ruhrbergbau. Um diese voranzutreiben, wurde 1898 die Fachabteilung Bohr- und Schachtbau gegründet, die 1909 wieder aufgelöst und der Gewerkschaft Deutscher Kaiser als Schachtbauabteilung angegliedert wurde.

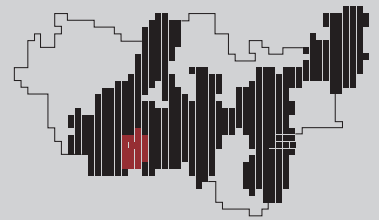
Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges kam es zu einer Aufteilung der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in den Eisen- und Stahlbereich August-Thyssen-Hütte und in die Gewerkschaft Friedrich Thyssen, die die Bergbauaktivitäten bündelte. 1919 wurde die Schachtbau Thyssen GmbH mit Sitz in Mülheim an der Ruhr gegründet. Nach Thyssens Tod 1926 erfolgte die Einbringung in die *Vereinigte Stahlwerke AG*

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 1948 die *Friedrich Wilhelms-Hütte* sowie die Hütte Meiderich im Zuge der Entflechtung der *Vereinigte Stahlwerke AG* in die Eisenwerke Mülheim/Meiderich AG zusammengefasst. 1963 erfolgte die Übernahme durch Rheinstahl und die Zusammenlegung mit den Eisenwerken Gelsenkirchen und der Ruhrstahl zur Rheinstahl Hüttenwerke AG.

Nach der Übernahme des Rheinstahlkonzerns durch die »August Thyssen-Hütte AG« wurde die Friedrich Wilhelms-Hütte 1976 in »Thyssen Gießerei AG, Werk Friedrich Wilhelms-Hütte« umbenannt. Das Unternehmen war bis 1998 Teil des Thyssen-Konzerns und gehört seit der Fusion von Thyssen und Krupp zur Georgsmarienhütte Holding GmbH.



Zeitungsausschnitt WAZ 1919;
Quelle: Stadt Mülheim



Siedlungsgeschichtlicher Hintergrund

Die Siedlung liegt im Norden von Mülheim an der Ruhr, nordöstlich des Werks auf einem Hügel oberhalb des zur Ruhr fließenden Horbachs. Der dortige »Papenbusch« war ehemals ein Wald- und Wiesenstück.

Die Firma Thyssen und die Stadtgemeinde Mülheim hatten 1918 die *Gemeinnützige Baugesellschaft »Am Papenbusch«* gegründet. August Thyssen hatte der Gesellschaft 90 Morgen Bauland nordöstlich des damaligen Thyssen'schen Walzwerks geschenkt und das Land 1920 auf seine Kosten durch ein Straßennetz erschließen lassen. 1921 sollten 140 Einfamilien- und 10 Zweifamilienhäuser fertig gestellt sein. 500 Einfamilienhäuser von 4 und 5 Zimmer-, sowie Zweifamilienhäuser mit 3-Zimmerwohnungen waren insgesamt geplant.

1918 berichtete die »Deutsche Bauzeitung« von einem Wettbewerb der gemeinnützigen Baugesellschaft m.b.H. Mülheim (Ruhr) am Papenbusch zwecks Bebauung des Geländes zwischen Mellinghofer- und Mühlenstraße für Kleinwohnungen. Den 1. Preis erhielten die Architekten Pfeifer und Großmann aus Karlsruhe, den 2. Preis u.a. der Architekt Oskar Schwer aus Essen.

Die Siedlung wurde mit dem größten Teil der Bauten in den Jahren 1921 bis 1925 nach dem Entwurf von Oskar Schwer unter Beteiligung von Franz Hagen errichtet, 1936 bis 1939 noch einmal ergänzt. Hagen war ein zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Mülheim bekannter Architekt. Schwer hatte im Ruhrgebiet eine Reihe repräsentativer Verwaltungs- und Bankgebäude errichtet und hatte Erfahrungen im Siedlungsbau. Hagen und Schwer hatten sich zum Bau der Siedlung Papenbusch zusammengeschlossen, Schwer als Siedlungsexperte, Hagen als Ortsansässiger. Bauherr

war die Gemeinnützige Baugesellschaft »Am Papenbusch«, die 1926 mit Thyssen in die Vereinigte Stahlwerke AG überging. 1933 übernahm die neugegründete Rheinische Wohnstätten AG den Wohnbesitz.

Die Wohnungen waren jeweils mit Badeinrichtungen, elektrischem Licht, Gasleitungen und Kanalanschluß versehen. Die Wohnungen sollten eine geräumige Wohnküche, eine Spülküche, sowie Stallungen und 150 bis 200 m² Gartenland und die erforderlichen Nebenräume erhalten. Auf Wunsch sollte den Bewohnern weiteres Gartenland in unmittelbarer Nähe zur Verfügung gestellt werden. 402 Wohneinheiten wurden in 14 Haustypen mit Ein- bis Vier-Familienhäusern realisiert. Die 3-Zimmerwohnungen verfügten über eine Wohnfläche von 86,8 m² plus 4,4 m² des ursprünglich als Stall genutzten Anbaus.

In den 1930er und in den 50er Jahren wurde die Siedlung erweitert, und es wurden einzelne kriegszerstörte Häuser ersetzt.



Gebäude nach Altersklassen; Quelle: Stadt Mülheim

Vertiefung II

Städtebau und Gestaltung, Dümpfen

Standort und Lage im Siedlungsgefüge

Die Siedlung Papenbusch befindet sich nördlich der Stadtmitte und ist größtenteils von Wohnnutzungen umgeben. Südlich der Siedlung verläuft südlich der Mühlenstraße ein kleinerer Grünzug. Im Westen grenzt – jenseits der Mellinghofer Straße – ein großes Gewerbe- und Industriegebiet an. Am westlichen Rand der Siedlung liegt an der Papenbuschstraße ein aufgegebenener Sportplatz.

Gebäude und Grundstücke

In der Siedlung sind ca. 400 Wohneinheiten (1-4 Familienhäuser) in 14 traufständigen Haustypen mit Walmdächern vorzufinden. Die Fassaden sind verputzt und mit umlaufenden Gesimsen gestaltet. Charakteristisch sind auch Eingangsloggien. An manchen Gebäuden befinden sich noch Schlagläden und Sprossenfenster. Selten sind zudem polygonale Eckerker im Erdgeschoss oder Putzblendfenster zu finden. Im rückwärtigen Bereich liegen die privaten Gärten.

Insgesamt machen die Gebäude in der Siedlung einen gepflegten Eindruck. Geringfügige gestalterische Überformungen, wie zum Beispiel neu eingedeckte Dächer, die Entfernung der Schlagläden oder modernisierte Fenster sind aber erkennbar.

Öffentlicher Raum

Der Verlauf der Straßen passt sich der vorhandenen Topographie an, da sich die Siedlung über einen Hügel erstreckt. Hierdurch werden auch einige Sichtbeziehungen zu der Umgebung hergestellt. Zwei nahezu parallel verlaufende Straßen, welche den Hügel aufsteigen, bilden einen großen Baublock, welcher wiederum durch mehrere Sackgassen erschlossen werden. Das Straßenbild wird teilweise von altem Baumbestand geprägt. Auffällig sind die den Straßenraum säumenden Bruchsteinmauern im Bereich der Vorgärten, die sich durch Abtreppung der jeweiligen Geländehöhe anpassen. Im nördlichen Teil der Siedlung befindet sich ein kleiner Siedlungsplatz, welcher aktuell als Parkplatz genutzt wird.

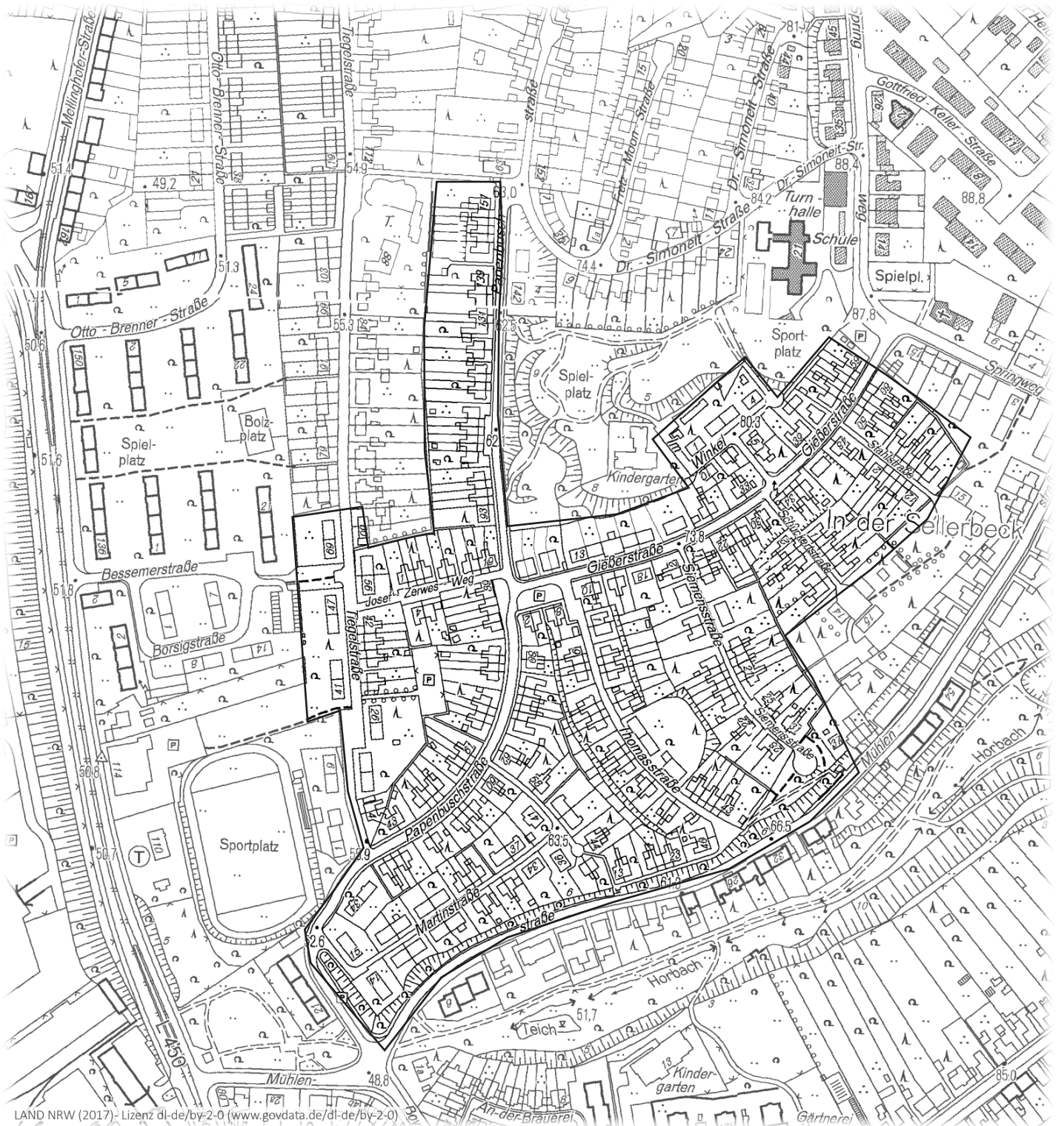
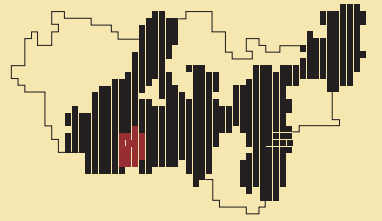
Instrumente

Die Siedlung Papenbusch wurde im Jahr 1990 unter Denkmalschutz gestellt (Siedlung als Einheit). 1995 Jahre wurde ein Leitfaden zur Gestaltung und Erhaltung des Baudenkmals Siedlung Papenbusch erarbeitet und veröffentlicht.

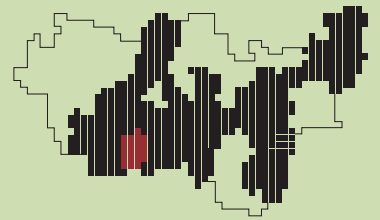
Fazit

Die Siedlung Papenbusch zeigt sich heute in einem gestalterisch guten Zustand. Angesichts des Alters der Sicherungsinstrumente wird empfohlen, zu prüfen, inwiefern hier eine Aktualisierung sinnvoll ist, um auch aktuelle Bedürfnisse berücksichtigen zu können.

Ein wichtiger Ansatzpunkt auch für die Siedlung Papenbusch könnte die geplante Entwicklung der Fläche des Sportplatzes an der Papenbuschstraße zu einem Wohnquartier werden. Hierbei besteht die Chance, das Thema Siedlungskultur zeitgemäß zu interpretieren.



Handlungsempfehlung I Siedlung, Quartier, Stadtentwicklung Dümpten



In Dümpten konnte die Stadt Mülheim an der Ruhr die Siedlung Papenbusch über 25 Jahre in ihrer Struktur und auch ihrer gestalterischen Qualität erhalten. Da Denkmalschutz und ordnungspolitische Instrumente zeitgleich mit dem Beginn der Einzel-Privatisierung Anfang der 1990er Jahre angegangen wurden, ist die Siedlung heute in einem städtebaulich und denkmalpflegerisch reaktiv guten Zustand. Andere Arbeitersiedlungen haben bei dem derzeitigen Privatisierungsstand von rund 90% deutlich andere gestalterische Probleme.

Auf der Siedlung Papenbusch lastet aber der aktuelle Modernisierungsdruck der Nutzer und dies stellt besondere Herausforderungen. Viele Bewohner, mittlerweile Eigentümer, haben Ansprüche an ihr Eigentum, die sich mit den Ansprüchen des Denkmalschutzes nicht immer decken. So ist z.B. der Straßenraum wegen unzureichender Stellplätze im Fokus der Diskussion. Eigentümer wollen auf dem eigenen Grundstück Stellplätze anlegen, was jedoch der optischen Qualität der Siedlung abträglich wäre. 25 Jahre nach Privatisierungsbeginn und Denkmalschutz und 20 Jahre nach dem Leitfaden zu Gestaltung und Erhaltung scheint es Zeit für eine Bilanz einerseits und für Zukunftsherausforderungen andererseits.

Ein weiterer Handlungsansatz ergibt sich durch Überlegungen, auf einem knapp außerhalb der Siedlung an ihrem westlichen Rand gelegenen Sportplatz Wohnungsneubau zu errichten. Das Gelände des Sportplatzes gehört einer Wohnungsbaugenossenschaft.

Vor diesen Hintergründen werden Handlungsbausteine zur weiteren Diskussion und Prüfung empfohlen:

Bilanz des bisher Erreichten und evtl. Anpassung des Instrumentariums

Die aktuelle Diskussion zwischen Stadtplanung/Denkmalpflege und Bewohnern/kommunaler Politik könnte für eine Nachjustierung bei Denkmalschutz/-pflege und beim Gestaltungsleitfaden hinsichtlich Zukunftsfähigkeit der Gebäude (im Hinblick auf An-/Umbauten, energetische Optimierung, Stellplätze) genutzt werden.

Wettbewerb »Siedlungskultur heute«

Die Planungen für eine neue Wohnbebauung könnten in einem Wettbewerb organisiert werden:

- Erarbeitung eines zukunftsfähigen Wohnungsmix am Standort/in einem Gesamtquartier, Lösungen für aktuelle und zukünftige Herausforderungen
- Neubau und historische Siedlung als »Einheit«, Weiterbau von »Siedlungskultur« aus dem historischen Bestand

»Verstetigung des Gestaltungsinstrumentariums«

»Neubauwettbewerb Siedlungskultur heute«

Handlungsempfehlung II Perspektivpotenziale für eine regionale Siedlungskultur

Die Siedlung Papenbusch ist aus lokaler Perspektive von Bedeutung für das siedlungskulturelle Erbe.

Sollte in Dümpten ein Wettbewerb zur Neubebauung am westlichen Siedlungsrand angegangen werden, der gute Lösungen für die Herausforderung der Formulierung einer heutigen »Siedlungskultur« finden und die historische Siedlung so weiter bauen will, könnte dieser Ansatz zu einem guten Beispiel und zum gegenseitigen Lernen auf die regionale Ebene führen.

»Siedlungskultur weiter und neu bauen«





Stadt Hamm (Stadtplanungsamt) für die beteiligten
Kommunen, Wohnungsgesellschaften und den RVR
Heinz-Martin Muhle | Christine Chudasch | Barbara Conrad

startklar.projekt.kommunikation
Joachim Boll | Benedikt Brester

Post • Welters, Architekten und Stadtplaner
Joachim Sterl | David Rohde

Dortmund | 31. Juli 2017



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

